

## Polizei verteidigt Gastspiel nigerianischer Drogenfahnder

Von Fabian Christl. Aktualisiert am 06.06.2013 9 Kommentare

**Zwei nigerianische Drogenfahnder begleiten die Berner Polizisten – auch ins Asylzentrum Hochfeld. Linke Politiker kritisieren dies scharf.**



Zwei nigerianische Drogenfahnder begleiten derzeit die Berner Polizei auf Patrouille.

Bild: Adrian Moser

### Artikel zum Thema

**Nigerianer als «pietätlose Showeinlage»?**

**45 Monate für Drogendealer**

**Mutmasslicher Kokaindealer streitet alles ab**

«Wir sind nicht von der nigerianischen Polizei», stellt David Kumchi gleich zu Beginn seiner Ausführungen klar. Kumchi ist einer der beiden Nigerianer, welche zurzeit die Kantonspolizei auf Patrouillen begleiten. Sie gehören zur nigerianischen Antidrogeneinheit NDLEA. Am Mittwoch informierten die Kantonspolizei Bern und die beiden Drogenfahnder die Presse über ihre

Dass Kumchi auf die Unterscheidung Wert legt, kommt nicht von ungefähr. Linke Politiker wie Christa Ammann (AL) und Hasim Sancar (Grüne) kritisierten im Vorfeld die polizeiliche Zusammenarbeit heftig. Gemäss Amnesty International sei die nigerianische Polizei für illegale Tötungen, systematische Folter und Korruption bekannt, sagen die Politiker. Die NDLEA, entgegnete der Berner Gemeinderat, sei anders als die anderen nigerianischen Polizeibehörden direkt dem Präsidenten unterstellt und geniesse weltweit einen «anerkannt guten Ruf». Auf die Menschenrechtsverletzungen von nigerianischen Polizeibehörden angesprochen, reagiert Kumchi etwas zerknirscht: «Kein Staat und keine Behörde weltweit begeht Menschenrechtsverletzungen, das machen nur Individuen.» Und solche gebe es in jedem Land, ergänzt er. Sancar will das nicht gelten lassen. «Im Gegensatz zu Nigeria werden fehlbare Polizisten in anderen Ländern bestraft», sagt er auf Anfrage.

### **Gäste erwiesen sich als nützlich**

Wert auf die Unterscheidung zwischen der nigerianischen Polizei und der NDLEA legt auch Manuel Willi, Chef Regionalpolizei Bern. Willi fügt an, dass die beiden Polizisten als absolut integer gelten. «Sie haben uns versichert, dass sie sich noch nie bestechen liessen und Korruption ablehnen», betont Willi. Er erwähnt auch, dass es sich beim Besuch nur um einen Aspekt der Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und Nigeria handle. Im Rahmen eines Pilotprojekts, das unter der Führung des Bundesamts für Migration schon seit 2011 läuft, prüfen die beiden Länder, die polizeiliche Zusammenarbeit auszubauen.

Zum Berner Besuch, der morgen zu Ende geht, zieht der Chef-Regionalpolizei ein positives Fazit. Man habe die gegenseitige Arbeit besser kennen gelernt, und es habe sogar konkrete Situationen gegeben, in denen sich die Nigerianer als nützlich erwiesen hätten: «Bei einer Ausweiskontrolle merkten sie, dass ein Verdächtiger mit einem nigerianischen Ausweis seinen Namen falsch aussprach – so konnten wir ihn schliesslich überführen.»

Dieses Beispiel kann die Kritiker nicht beruhigen. Sie befürchteten im Vorfeld nämlich gerade, dass die nigerianische Drogenbehörde an Namen von Delinquenten komme. Solchen droht bei einer allfälligen Rückkehr nach dem «Dekret 33» eine fünfjährige Haftstrafe wegen Rufbeschmutzung von Nigeria. «Eine Doppelbestrafung für dasselbe Vergehen widerspricht internationalen Rechtsnormen», begründete Christa Ammann. Willi kennt die Problematik. Am Medienanlass verweist er auf eine Stillschweigerklärung, welche die beiden nigerianischen Drogenfahnder unterzeichneten: «Sollten sie Namen weitergeben, machen sie sich strafbar.»

### **Zu Besuch im Hochfeld**

Auch die zweite Befürchtung der Linken ist eingetroffen: Die Drogenfahnder besuchten während ihres Aufenthaltes das Asylzentrum Hochfeld. «Dieser Besuch entsprach einem Interesse der beiden Nigerianer und war nicht mit einer Kontrolle verbunden», erklärt Willi. Für Sancar ändert das wenig. Er sei der Meinung, dass so ein Besuch bei den Asylsuchenden posttraumatische

Störungen hervorrufen könne: «Schliesslich repräsentieren die Beamten das Regime, vor dem sie geflohen sind.» Selbst auf bürgerlicher Seite reagiert man skeptisch auf den Besuch im Hochfeld. «Ich finde es etwas heikel», sagt Vania Kohli (BDP) gegenüber dem «Bund». Dramatisieren will sie die Zusammenarbeit mit Nigeria jedoch nicht. «Grundsätzlich wäre es mir aber lieber, man würde eine sportliche statt einer polizeilichen Zusammenarbeit anstreben», sagt der bekennende YB-Fan mit einem Augenzwinkern. Wenig Verständnis für die Kritik zeigt SVP-Grossrat Thomas Fuchs: «Eher bekomme ich ein Trauma von den Linken.» Bei dem Besuch handle es sich vor allem um eine PR-Aktion, die nicht schade, aber auch nichts bringe. (Der Bund)

Erstellt: 05.06.2013, 11:19 Uhr

[Alle Kommentare anzeigen](#)